c) Bericht über die Untersuchung eines angeblichen Bastardkalbes von Hirsch und Kuh.

Von dem w. M., **Dr. L. J. Fitzinger.**

Es liegt mir ob, Bericht über meine Sendung nach Laibach zu erstatten, welche ich im Auftrage der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zur autoptischen Untersuchung jenes angeblichen Bastardkalbes von Hirsch und Kuh übernommen, welches sich im Besitze des Herrn Präsidenten der k. k. Landwirthschafts - Gesellschaft im Herzogthume Krain, Fidelis Terpinz, befindet und auf seinem unfern von Laibach befindlichen Schlosse Kaltenbrunn gehalten wird.

Bevor ich der geehrten Classe das Ergebniss meiner, in Gegenwart des Herrn Besitzers gemeinschaftlich mit Herrn Professor Dr. Bleiweis vorgenommenen Untersuchung mittheile, erlaube ich mir einige Worte über meine Ansicht, bezüglich der Möglichkeit einer Bastardirung von Hirsch und Kuh überhaupt, vorauszuschicken.

Schon in meinem in dieser Angelegenheit an Herrn Professor Hyrtl gerichteten Schreiben habe ich mich dahin ausgesprochen, dass ich die Paarung des Hirsches mit der Kuh, insbesondere im freien Zustande, wenn auch nicht für unmöglich, doch keineswegs für wahrscheinlich halte.

Damals war mir auch noch keine Beobachtung dieser Art bekannt und obgleich ich später zur Kenntniss solcher Beobachtungen gelangte, so finde ich mich auch jetzt noch nicht geneigt, meine früher ausgesprochene Ansicht wesentlich zu ändern. Ich will die Möglichkeit der Paarung des Hirsches mit der Kuh keineswegs und selbst auch nicht im freien Zustande gänzlich in Abrede stellen; denn wenn auch bisher eine solche Beobachtung noch von keinem Naturforscher gemacht wurde, so liegen doch Berichte anderer Personen vor, welche Augenzeugen derselben gewesen zu sein behaupten und denen man Glaubwürdigkeit nicht wohl versagen kann.

So ist die Paarung des Edelhirsches mit der Kuh im Zustande der Gefangenschaft von dem Oberforstrathe Grafen von Sponeck in Gegenwart mehrerer Personen und zwar zu wiederholten Malen beobachtet worden. Dieser Hirsch, welcher eine brünstige Kuh belegte, war aber schon als 8 — 10tagiges Kalb in die Gefangen-

schaft gebracht, und wurde selbst von einer Kuh gesäugt. (Laurop's und Fischer's Sylvan. 1822, Seite 141.)

Ebenso beobachtete auch Baron Larrey, während seines Aufenthaltes in Neufoundland und zwar im freien Zustande, die Paaarung des Wapiti-Hirsches mit der Kuh, indem der Hirsch in eine Schafhürde einbrach, in welcher sich auch eine Kuh befand. (Silliman, American Journal. Second Series, Vol. III, pag. 43.)

Ausser diesen beiden, von glaubwürdigen Personen gemachten Beobachtungen, liegt nur noch eine vor, welche von einem Hirten im Jahre 1817 im Arnsberger-Walde im Herzogthume Westphalen, also gleichfalls im freien Zustande gemacht worden sein soll und welche vom Forstmeister Borchmayer veröffentlicht wurde. Es war ein Edelhirsch, dessen Weibchen während der Brunstzeit durch Wilddiebe geschossen worden war, welcher sich nach der Angabe jenes Hirten mehrmals zwischen der Rinderherde zeigte und mit einer Kuh zu wiederholten Malen gepaart haben soll. (Laurop's und Fischer's Sylvan. 1820 und 1821, Seite 124.)

Unter den beiden Fällen, wo nach glaubwürdigen Zeugen wirklich eine Paarung des Hirsches mit der Kuh Statt gefunden hatte, liefert nur die von Baron Larrey am Wapiti-Hirsche und zwar im freien Zustande gemachte Beobachtung den Beweis, dass die Paarung auch eine fruchtbare war, indem er ausdrücklich angibt, dass die Kuh vom Hirsche trächtig wurde; denn die Beobachtung der Paarung, welche Graf von Sponeck an in der Gefangenschaft gehaltenen Thieren zu machen Gelegenheit hatte, entbehrt durchaus jeder Nachricht über einen weiteren Erfolg.

Der dritte, von Borchmayer angeführte Fall, wo die Paarung des Hirsches mit der Kuh nur von einem Hirten beobachtet wurde, und wohl mehr nur nach dem Zusammentreffen von Umständen vorausgesetzt werden kann, ist übrigens der einzige, wo das für einen Bastard angesprochene Kalb, nach seinen äusseren Merkmalen und sonstigen Eigenthümlichkeiten beschrieben wird.

Es wurde im Jahre 1818 geworfen, war ein Weibchen und von der Grösse eines gewöhnlichen Rindkalbes. Sein Haar war etwas heller als es in der Regel bei Kälbern zu sein pflegt und in der Steissgegend zeigte sich ein scharf abgegrenzter Spiegel wie beim Hirsche. Die Hörner waren die des Kalbes, die Füsse jedoch zart und mehr denen des Hirsches ähnlich. Höchst auffallend war der

kurze Schwanz, wodurch es sich am meisten dem Hirsche näherte. Es zeigte mehr Leichtigkeit und Gewandtheit in seinen Bewegungen, als dies bei Rindkälbern der Fall ist, ging raschen Schrittes hin und her, war schüchtern in seinem Blicke, beachtete horchend jedes Geräusch, setzte mit Gewandtheit über Gräben und trat beim Springen gleichzeitig mit allen vier Beinen auf.

Berücksichtiget man diese Angaben, so kann man allerdings zugeben, dass hier Merkmale des Hirsches vorhanden waren, welche vielleicht die Folge einer Bastardirung sein konnten; obgleich sie immer noch weit entfernt sind, zu einer bestimmten Annahme einer solchen zu berechtigen.

Ganz anders verhält es sich aber mit dem angeblichen Hirsch-Bastarde, über welchen ich zu berichten habe, der kein einziges, für den Hirsch bezeichnendes Merkmal an sich trägt.

Bei diesem wurde die Abkunft von einem Hirsche nur vermuthet. Der etwas zartere Bau, die Abweichung in der Behaarung von der gewöhnlicher Kälber und die zufällige Form der Excremente, mochten wohl die Hauptursache gewesen sein, welche zuerst die Aufmerksamkeit der Landleute auf jenes Kalb zogen und sie bestimmten es für einen Hirsch-Bastard zu halten.

Der Umstand, dass auf der Zelenico-Alpe in Ober-Krain, wo die Kuh, welche jenes Kalb geworfen, den verflossenen Sommer über weidete, bisweilen Hirsche aus den kärntnerischen Alpen hinüberwechseln und im verflossenen Jahre auch eine Hirschkuh in den Alpen Ober-Krains geschossen wurde, genügte, um die Richtigkeit dieser Ansicht auch bei Landwirthen und Jägern zu bekräftigen, welche jenes Kalb, als es mit zwei Melkkühen und einem anderen Kalbe zum Verkaufe auf dem Triebe nach Triest nach Laibach kam, daselbst zu sehen Gelegenheit hatten. Obgleich ich, nach der mir vorgelegenen naturhistorischen Beschreibung, welche Herr Professor Dr. Bleiweiss von jenem Kalbe entworfen, meine Reise nach Laibach keinesweges mit allzugrossen Erwartungen angetreten habe, besonders auffallende Merkmale zu treffen, welche auf eine Abkunft vom Hirsche schliessen lassen würden, so habe ich doch gehofft, wenigstens irgend ein Merkmal aufzufinden, welches eine solche, wenn auch von Nicht-Naturforschern ausgegangene Annahme, auch nur zum Theile hätte rechtfertigen können; selbst bei der Voraussetzung, dass auch in diesem Falle die Kennzeichen der mütter-

lichen Abkunft, so wie dies bei Bastarden meistens der Fall ist, bedeutend prävaliren würden.

Ich kann nicht leugnen, dass das fragliche Bastardkalb allerdings gewisse Eigenthümlichkeiten an sich trage, die es von dem gewöhnlichen Rindkalbe unterscheiden und zwar Eigenthümlichkeiten, welche auch dem Laien, selbst bei der oberflächlichsten Betrachtung nicht entgehen können. Ich verstehe hierunter nicht etwa die subtilen Unterschiede, welche sich durch die verhältnissmässig geringere Grösse, die etwas schlankeren Beine, die minder dicken und auch weniger gegen einander geneigten Beuggelenke der Vorderfüsse kund geben, oder sich auch durch die nicht so hohe und minder höckerige Croupe, die fleischigeren Schenkel, die etwas längeren und spitzeren Hufe, so wie die auch längeren und schmäleren Afterklauen aussprechen oder wohl gar den verhältnissmässig kürzeren und auch mehr zusammengeschrumpften Hodensack, sondern jene Unterschiede, welche sich für den Zoologen als wichtigere darstellen; nämlich die eigenthümliche kurze und feine, hell bräunlichgraue Behaarung an sämmtlichen Theilen des Körpers, mit Ausnahme des mit weissen, gewöhnlichen Kalbshaaren bedeckten Gesichtes, eines Haarbüschels am unteren Ende der Wamme und eines sehr kleinen Büschels an der linken Schulter; ferner die etwas schmäleren, an der Aussenseite nur höchst spärlich behaarten, ja beinahe nackten Ohren; den mit dem Rindkalbe an Länge zwar übereinkommenden, aber an seinem Ende büschellosen Schwanz und endlich den längeren und keineswegs hängenden, sondern gerade nach Vorne gestreckten Haarpinsel an der Hautscheide des männlichen Geschleschtstheiles.

Alle diese Unterschiede können aber nicht als Merkmale betrachtet werden, um die Abkunft dieses Kalbes von dem Hirsche abzuleiten. Nur das Haar hat sowohl in Farbe als auch in der mehr als gewöhnlichen Kürze und Feinheit eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Wollhaare des Hirsches und könnte allenfalls zwischen diesem und dem Kalbshaare als gleichsam in der Mitte stehend betrachtet werden. Die Excremente, welche allerdings — wie ich mich selbst überzeugte, — nicht in Fladen, sondern in Klumpen zur Erde fallen, welche aus einzelnen kleinen, mehr kugelförmigen Klümpchen zusammengeballt sind und schon bei geringer Austrocknung sehr bald in dieselben zerfallen, indem die dünne Schleimschichte, welche sie

umhüllt und zusammenhält, sehr schnell vertrocknet, kann ich gleichfalls nicht als Anhaltspunkt betrachten, um hierauf die Abstammung vom Hirsche zu begründen, da diese Verschiedenheit in der Gestalt der Excremente zu sehr von der grösseren oder geringeren Trockenheit des Futters abhängig ist, welches den Thieren gereicht wird, oder dem häufigeren oder selteneren Genusse des Wassers, sowie auch seiner Quantität.

Somit erübriget mir nichts, als zuzugestehen, dass dieses fragliche Bastardkalb zwar allerdings einige ungewöhnliche Unterschiede vom gemeinen Rindkalbe darbiete, dass aber kein einziger derselben zur Annahme berechtige, dass es eine Bastardbildung überhaupt und insbesondere des Hirsches sei.

Die Abkunft desselben vom Hirsche muss ich sogar aus mehrfachen, gewichtigen Gründen geradezu in Abrede stellen; und zwar:

1. Weil alle Bastarde, welche ich bisher zu sehen Gelegenheit hatte, mochten sie auch von was immer für Arten von Thieren abgestammt haben, die Merkmale ihrer beiderseitigen älterlichen Abstammung stets unverkennbar an sich trugen, während das fragliche Kalb kein einziges deutliches Merkmal vom Hirsche aufzuweisen hat;

2. weil die Brunstzeit des Hirsches erst mit Ende August oder mit Anfang des Septembers beginnt und die Kuh 283—285 Tage, also 9 Monate und einige Tage trächtig geht, daher dieses für einen Bastard angesprochene Kalb erst im Juni hätte geworfen werden müssen, während es doch, so wie dies bei den Rindkälbern am häufigsten Statt findet, schon vor der Mitte des März geworfen worden war, wie dies aus dem Berichte des Herrn Professors Dr. Bleiweis vom 1. April deutlich hervorgeht, wo jenes Kalb schon 3 Wochen zählte und daher, als ich es am 11. Juni in Kaltenbrunn sah, schon 13 Wochen alt war;

3. endlich, weil die Herleitung desselben von einem Hirsche einzig und allein nur auf einer Vermuthung beruht und weder durch eine thatsächliche Beobachtung, noch selbst auch nur durch ein blosses Zusammentreffen der Umstände begründet werden kann.

Ich glaube den viel zu frühen Wurf dieses Kalbes als den schlagendsten Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht betrachten zu dürfen, wenn ich demselben seine Abkunft von einem Hirsche auf das Bestimmteste abzusprechen mir erlaube. Man müsste nur annehmen, um eine entgegengesetzte Ansicht zu vertheidigen, dass es

unausgetragen war, als es geworfen wurde und 3 Monate früher zur Welt kam, als dies nach dem Eintritte der Brunstzeit des Hirsches hätte Statt finden müssen; eine Annahme, welche sich durchaus auf keine Wahrnehmung stützt und daher jeder Begründung entbehrt.

Kann man hiernach aber nicht zugeben, dass jenes Kalb von einem Hirsche stamme, so fällt auch jeder andere Gedanke an eine Bastardbildung von selbst hinweg und es stellt sich sonach nur eine eigenthümliche Abänderung eines reinen Rindkalbes dar, deren ursächliche Entstehung zu ergründen, zur Zeit noch ausser dem Bereiche unseres Wissens liegt.

Da es jedoch jedenfalls für die Wissenschaft von Interesse ist, zu sehen, wie sich dieses Kalb allmählich entwickeln und welche Veränderungen es bei zunehmendem Alter erleiden wird, die Unterbringung und Erhaltung desselben in Wien aber, wohin es der Herr Besitzer befördern zu lassen sich gerne bereit gefunden hat, jedenfalls mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden ist, so erlaube ich mir den Antrag zu stellen, die kaiserliche Akademie möge mich ermächtigen, dem Herrn Besitzer in ihrem Namen den Wunsch auszudrücken, jenes Kalb in seinem dermaligen Aufbehaltungsorte gross ziehen und seiner Zeit der kais. Akademie über die beobachteten Veränderungen durch Herrn Professor Dr. Bleiweis berichten zu wollen.

Indem ich hiermit meinen Bericht über diese Angelegenheit beendige und dadurch den Gegenstand der Frage für hinreichend erlediget betrachte, muss ich aber auch noch der überaus freundlichen Aufnahme und höchst zuvorkommenden Bereitwilligkeit und Güte erwähnen, welche mir während meines Aufenthaltes in Laibach, sowohl von dem Herrn Präsidenten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain, Fidelis Terpinz, als vom Herrn Professor Dr. Bleiweis zu Theil geworden ist und wofür ich denselben meinen innigen Dank öffentlich auszusprechen mich verpflichtet fühle.